



Die Reklamente markiert den Seitenübergang.

Bild: Bettina Thommen

konsultieren regelmässig die vom Antiquariat herausgegebenen Kataloge und durchstöbern sie nach fehlenden Büchern, um eventuelle Lücken im eigenen Bestand aufzufüllen. Das Antiquariat von Matt publiziert jährlich zwei Kataloge in den Sachgebieten Geisteswissenschaften und Helvetica in gedruckter Form. Diese sowie ein Varia-Katalog stehen auch jederzeit online zur Verfügung. Viele der Kunden bevorzugen aber noch die gedruckte Variante gegenüber der Suche im Internet: Der Printkatalog bietet eine bessere Übersicht und lässt etwa auf einen Blick erkennen, wenn von einem Autor oder zu einem bestimmten Thema noch mehr Schriften vorhanden sind, die dem Suchenden vielleicht sogar noch unbekannt sind. Dafür erfasst der Antiquar jeweils die Grundangaben des Buches und erstellt eine Kurzbeschreibung einschliesslich einer Mängel- oder Zustandsangabe.

### Ein immenser Fundus an Wissen

Diese kodikologische Arbeit führt Becker auch dann durch, wenn es um das Aufnehmen oder Prüfen eines Buches geht. Er zeigt es mir exemplarisch an einem alten Druck. Dabei geht er von aussen nach innen, vom Groben ins Feine vor. Beim Betrachten der Aussenseite erfasst Becker zuerst die Materialien: Woraus besteht der Einband (Holz, Karton...) und wie ist dieser eingefasst (Leder, Pergament, Metall, Buntpapier, Metallbeschläge...)? Bei sehr alten Büchern gibt es manchmal auch Buchschliessen, welche die Funktion haben, den Einband an Ort und Stelle zu halten und den Buchblock vor Licht und Staub zu schützen. Diese mussten oft «aufgeklopft» werden, was erklärt, weshalb wir heute noch ein Buch *aufschlagen*. Becker schlägt das Buch jetzt auf und beginnt mit

dem sogenannten Kollationieren, das heisst mit dem Prüfen auf Vollständigkeit. «Den Seitenzahlen ist dabei aber nicht immer zu trauen», weicht mich Becker ein, «viel sicherer ist es, man geht den Reklamanten nach.» Reklamanten sind unten rechts angebrachte Wiederholungen des Anfangswortes der Folgeseite, was bei frühen Drucken die Reihenfolge der Blätter sicherte. Dies geht darauf zurück, dass Bücher früher noch in ungebundener Form verkauft wurden, als lose Blätter oder Lagen also. Danach werden auch die Bildtafeln auf ihre Vollständigkeit geprüft, und erst jetzt geht es auch um den Text als solchen. Mithilfe der Angaben auf der Titelseite beschreibt Becker bibliografisch den Inhalt. Diese Angaben helfen dann auch, innerhalb von Metadatenbanken im Internet nach dem Druck zu suchen. So kann sekundenschnell herausgefiltert werden, ob das Buch weltweit häufig oder selten in Bibliotheken vorhanden ist, ebenso, ob es bereits digitalisiert wurde und online zur Verfügung steht. Dies alles sind Faktoren, die die Nachfrage eines antiquarischen Buches mitbestimmen.

Für die Arbeit eines Antiquars braucht es also einen ungemein vielfältigen Wissenshintergrund. Neben Sprachkenntnissen – oft wurden die alten Drucke in Latein verfasst, manchmal auch in Altgriechisch – und der Fähigkeit, alte Schriften und Handschriften lesen zu können, ist dabei auch ein beträchtliches Materialwissen notwendig. Ein Wasserzeichen im Papier oder, bei weniger Glück, bereits die Beschaffenheit eines Papiers lassen etwa Rückschlüsse auf den Produktionsort und die Produktionszeit zu. Ähnliches gilt für paläografische sowie kunsthistorische Kenntnisse: Aufgrund des Schriftbildes und der Art des Druckes kann ein Text räumlich und zeitlich verortet werden. Das gesammel-

te Wissen im Antiquariat von Matt scheint nicht nur in Form der Bücher, sondern auch in der Person des Antiquars Gerhard Becker vorhanden zu sein. Aber wie wird man überhaupt Antiquar? Eine geregelte Ausbildung dafür gibt es in der Schweiz nicht, vieles davon kann man sich nur in konkreter Tätigkeit aneignen. Becker selbst hat Germanistik, Philosophie und Theologie studiert und anschliessend eine Ausbildung zum Bibliothekar und Papierhistoriker absolviert, bevor er die Leitung des Antiquariats von Matt übernahm.

### Neue Strategien

Seither sind die Zeiten schwieriger geworden, die Nachfrage nach antiquarischen Büchern sinkt. Die Gründe für diesen Rückgang sind vielfältig. Es ist einerseits der Strukturwandel in der Kundschaft und das Wegfallen etwa von klassischen Sammlern, andererseits die Digitalisierung der (Buch-)Gesellschaft. Internationale Plattformen bieten Bücher teilweise zu sehr niedrigen Preisen an, mit denen ein wissenschaftliches Antiquariat schlecht konkurrieren kann. Zudem werden immer mehr Bücher als Digitalisate online zugänglich gemacht. Diese Öffnung ist im Sinne der Wissenschaft zwar begrüssenswert, sorgt aber auch dafür, dass immer weniger Interesse am antiquarischen Originalbuch besteht.

Verteufeln will Becker die Digitalisierung dennoch nicht, denn sie hat auch zahlreiche Vorteile mit sich gebracht und viele Arbeitsgänge vereinfacht. Das Antiquariat kann neu auch als Veranstaltungsraum gemietet werden, etwa für Lesungen, Seminare oder Sitzungen. Dafür wird momentan auch die Infrastruktur verbessert. Becker bietet zudem auf Anfrage jederzeit Führungen durch das Antiquariat und «durch die Buchgeschichte, beginnend im Mittelalter und endend im 20. Jahrhundert» an. Damit erhofft man sich nicht nur, die Teilnehmer für die Welt der Bücher zu begeistern und vielleicht sogar neue Kundschaft zu gewinnen; vor allem auch sollen etwaige Hemmschwellen, die doch beim einen oder anderen vorhanden sind, abgebaut werden. Gerhard Beckers Leidenschaft für Bücher ist jedenfalls ungebrochen. Zum Abschied zeigt er mir das «kleinste Buch der Welt» – es ist mit 3,5×3,5 Millimetern der kleinste Teil des grossen Bücherschatzes im Antiquariat von Matt.

Bettina Thommen